Danziger Dampfboot.

№ 29. **1860.**

Freitag, den 3. Februar. **30ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Parlamentarisches.

In der siebenten Sitzung des Abgeordneten-hauses am 1. Februar proklamirte der Präsident zuerst die Wahlen für die Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Feststellung der Wahlbezirke. Es sind gewählt für die Provinz Preußen: v. Saucken (Julienfelde), Behrend (Danzig), Gamradt (Stallupönen). — In dem zweiten Bericht der Petitions-Kommission ist die erste Petition die des Ackerwirths Hoberg in Balldorf gegen den Pastor Kuhlo wegen Verweigerung der Zulassung vom Pathenstande und zu den Sakramenten. Die Kommission hat einfache Tagesordnung beantragt. — Abg. Behrend (Danzig) trägt auf eine von ihm eingebrachte motivirte Tagesordnung an. Derselbe erklärt, Petent überschätze allerdings die Machtvollkommenheit des Hauses, sei aber das Recht des Einzelnen durch kirchliche Behörden wirklich gekränkt, dann stehe dem Statut sicher zu, den §. 15 der Verfassungsurkunde nicht so weit auszudehnen, daß er sich gänzlich enthalte, dem Gekränkten Schutz zu gewähren. Hr. Behrend kommt dann auf die Unzuträglichkeiten des Gesetzes über Kompetenz-Konflikte zurück und verspricht späterhin sachgemäße Aufklärung über die Anzahl der Prozesse zu geben, welche gegen Beamte angestrengt, seit dem Jahre 1854 durch dieses Gesetz unmöglich gemacht worden sind. — Der Abg. Pavelt geht noch viel mehr auf die Details ein und empfiehlt die motivirte Tagesordnung. — Der Kultusminister von Bethmann-Hollweg muß es dem Justizminister überlassen, über die angeregte Aenderung des Gesetzes, über die Kompetenz-Konflikte sich zu äußern. Was die kirchliche Seite des Petitums beträfe, wonach der Hoberg beantragt, daß nunmehr das Abgeordnetenhaus seine Beschwerde prüfen, die erforderlichen Untersuchungen über das Verfahren des Pastors Kuhlo und über seinen eigenen Lebenswandel veranlassen und sodann seine Verstattung zur Feier des Abendmahls und zum Pathenstande herbeiführen wolle, so sei dieser Antrag ein reines, kirchliches Internum, über dessen Materie er weder als Minister noch als Abgeordneter zu urtheilen berechtigt sei, während er sich als Christ sein Urtheil vorbehalte, und als Christ sein tiefes Bedauern ausdrücke, daß hier auf solche Art innere Schäden der evangel. Kirche zur Schau gestellt werden. Schon in nächster Zukunft würden wichtige Verbesserungen ins Werk gesetzt werden. Keine Verfassung der Welt übrigens, auch die Beste nicht, wird vor Mißgriffen, wie sie hier vorgekommen zu sein scheinen, bewahren können. Der Berichterstatter, Abg. Techow, glaubt, daß die Debatte jedenfalls ihren Zweck erreicht haben wird, und die große Majorität des Hauses beschließt den Uebergang zur Tagesordnung.

Rundschau.

Berlin, 2. Febr. Der Gesundheitszustand Sr. Maj. des Königs giebt leider immer noch nicht die Aussicht, daß alle Gefahr vorüber ist. Hierin liegt auch der Grund, daß die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin in dieser Woche nach Berlin zurückkehrt, um wieder in der Nähe ihres Königlichen Bruders zu weilen.

— Der von dem Hof-Wagen-Fabrikanten Neuß für des Königs Majestät gebaute Wagen, eine Landolette, ist bereits nach Potsdam abgeliefert worden, und wird Se. Maj. der König nunmehr in demselben, im Rollstuhle sitzend, seine Spazierfahrten machen. Der Wagen hat eine derartige Vorrichtung, daß der Rollstuhl bequem in denselben hineingeschoben werden kann.

— Die große Abendgesellschaft, welche heute im Palais des Prinzen Friedrich Wilhelm stattfinden sollte und zu welcher insbesondere das gesammte diplomatische Korps Einladungen erhalten hat, ist in Folge des Todes der Großherzogin Stephanie auf den nächsten Sonnabend verlegt worden.

— Der Abg. Wentzel, der bisher durch Krankheit verhindert war, wird dem Vernehmen nach morgen hier eintreffen.

— Als Baustelle für das künftige Parlaments-Gebäude ist jetzt, nachdem die Pläne, es an die Stelle der Akademie, der großen Artilleriekaserne am Kupfergraben, oder des Palais Monbijou zu setzen, aus verschiedenen Gründen aufgegeben sind, dem Vernehmen nach eine Stelle am Exerzierplatze in Aussicht genommen.

— In Beziehung auf die Abtretung von Savoyen und Nizza schreibt man hier der „Köln. Ztg.": „In politischen Kreisen verlautet, die betreffende, dem italienischen Krieg vorangegangene Uebereinkunft zwischen Frankreich und Sardinien, sie möge nun in einem Vertrag, einem Protokoll oder einem Notenaustausch enthalten sein, habe den Fall vorausgesetzt, daß die Oesterreicher ganz aus Italien vertrieben würden. Für diesen Fall sei ein Vorbehalt zu Gunsten Frankreichs mit Bezug auf Savoyen und Nizza verabredet worden. Was den vorhergesehenen Einspruch der Schweiz betrifft, so soll er dadurch entwaffnet werden, daß Chablais, Faucigny und Genevois nicht nur neutralisirt, sondern der Schweiz selbst abgetreten würden. In Unterredungen mit dem schweizerischen Gesandten in Paris soll man sondirt haben, wie die Schweiz dieses Anerbieten aufnehmen würde. Schon früher wurde bemerkt, daß man namentlich von Bern aus zuerst von den Unterhandlungen Kenntniß erhalten haben sollte. In Paris streitet man sich darüber, ob Preußen und Rußland protestirt hätten. Dieser Streit ist unnütz. Preußen und Rußland haben augenscheinlich so wenig wie England bis jetzt offiziell Kunde von den sardinisch französischen Besprechungen gehabt, und sie konnten nicht leicht gegen ein Projekt protestiren, das noch nicht in beglaubigter Weise hervorgetreten war. Aber man hat von hier aus die Erfindung der Korrespondenz Havas, daß Preußen umgekehrt im Voraus zugestimmt hätte, mit Recht nachdrücklich dementirt, und es bleibt wahrscheinlich, daß, sollten die französischen Absichten deutlicher werden, ein Einspruch zu gewärtigen sein würde."

Greiffenberg i. M., 31. Jan. Von einem Bauergutsbesitzer in unserer Gegend sind an das Abgeordnetenhaus zwei Petitionen abgegangen, von denen die eine die Herstellung der Stimmzettelwahl betrifft; die andere bittet, mit der Aufhebung der Wuchergesetze zugleich eine Hypothekenbank für ländliche Grundbesitzer zu befürworten.

Köln, 31. Jan. Der „westf. Merkur" veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an den Kardinal-Erzbischof von Köln. Der Papst dankt für die bewiesene Theilnahme in Adressen und Gebeten und theilt mit, daß die an den Regenten gerichtete Bitte der Bischöfe (wegen Unterstützung des Papstes auf dem Kongresse) ihn mit Freude erfüllt habe.

Frankfurt a. M., 30. Jan. Die Erklärung, welche der Königl. Gesandte am Bundestage, Herr v. Usedom, in der am 26. Januar von der Bundesversammlung gehaltenen Sitzung in Bezug auf die Küstenbefestigungs-Angelegenheit abgegeben hat, lautete, nach der „N. Pr. Z.", folgendermaßen:

„Der Gesandte hat die Ehre gehabt, hoher Bundesversammlung am 17. v. M. mitzutheilen, daß die Königl. Regierung mit den nächstbetheiligten Uferstaaten über die Herstellung eines umfassenden Küstenvertheidigungs-Systems im Anschluß an das Preußische eine Verständigung eingeleitet habe, und daß eine in Berlin niedergesetzte Kommission mit der Aufgabe betraut sei, in Gemeinschaft mit den Bevollmächtigten jener Staaten die erforderlichen Erörterungen und Berathungen der technischen Fragen vorzunehmen. Mit Rücksicht hierauf hatte die Königliche Regierung zugleich den Wunsch ausgesprochen, daß hohe Bundesversammlung ihrerseits eine nähere Inbetrachtnahme der Angelegenheit zunächst noch aussetzen möge. Diesem Wunsche lag die folgende Erwägung zu Grunde: Es handelt sich nach der Ansicht der Königl. Regierung in der vorliegenden Frage darum, die Herstellung des Küstenschutzes an der Nord- und Ostsee im deutschen Gesammt-Interesse auf dem kürzesten Wege praktisch herbeizuführen. Für das eigene Küstengebiet liegt die Erreichung dieses Zieles in der Hand der Königl. Regierung. Hier ist das Vertheidigungs-System festgestellt, und die erforderlichen Maßregeln zur Ergänzung und Verstärkung der Vertheidigungs-Anstalten sind leicht anzuordnen. Anders verhält es sich mit der Vertheidigung der anderen Uferstaaten an der Ost- und Nordsee. Dieselbe hat zwar ihren natürlichen Anlehnungspunkt in dem Vertheidigungs-System und den militairischen Kräften Preußens; zur Herstellung des nothwendigen Zusammenhanges und zur Errichtung der erforderlichen Vertheidigungs-Anstalten aber ist die Vereinigung dieser Staaten hierüber, und in letzterer Beziehung besonders auch die Mitwirkung des hohen Bundes dringend wünschenswerth. Eine solche kann jedoch von vorn herein an dem Widerspruch eines einzelnen der nächstbetheiligten Territorialstaaten ihre Grenze finden; auch ist sie in Bezug auf die Gründung von Vertheidigungs-Anstalten an die einstimmige Beschlußfassung gebunden. Der Schwerpunkt der Angelegenheit beruht daher nach der Ansicht der Königl. Regierung in der Verständigung zwischen den nächstbetheiligten Uferstaaten, und ihre Bemühungen mußten demnach zunächst darauf gerichtet sein, eine solche herbeizuführen. Im Hinblick auf den vorliegenden Antrag des Militair-Ausschusses beehrt die Königl. Regierung sich, ihrer früheren diesfälligen Erklärung die nachstehende weitere Mittheilung folgen zu lassen. Die Erörterungen und Verständigungen mit den nächstbetheiligten hohen Territorial-Regierungen sind auf Grund einer Vorlage der obengedachten Kommission zur Zeit noch im Gange. Je nach den Ergebnissen dieser Erörterungen, an denen zum lebhaftesten Bedauern Preußens die Königl. hannoversche Regierung sich bisher noch nicht betheiligt hat, wird entweder Preußen im Verein mit den nächstbetheiligten Staaten bestimmte Anträge bei der hohen Bundesversammlung einbringen, oder es wird solche selbstständig von den Uferstaaten gestellte Anträge, sofern sie dem Zwecke eines gemeinsamen Vertheidigungs-Systems entsprechen, seinerseits unterstützen. Die Königl. Regierung hegt die Ueberzeugung, daß auf diesem Wege der praktische Erfolg des Unternehmens am besten gesichert werde, während eine generelle Behandlung der Angelegenheit, bei welcher es sich um Gründung organischer Einrichtungen handelt, am Bunde leicht schon in den ersten Stadien an den Vorbedingungen der Stimmen-Einhelligkeit scheitern könnte. Die Königl. Regierung glaubt daher im Interesse der Sache den Wunsch wiederholen zu dürfen, hohe Bundesversammlung wolle bis zur Einbringung der beabsichtigten detaillirten Anträge Ihrerseits von einer eingehenderen Behandlung der angeregten Frage noch absehen."

Wien, 31. Jan. Der Kaiser hat folgendes Handschreiben erlassen: „Lieber Feldmarschall Freiherr v. Heß. Die ruhmvolle Laufbahn, welche Sie vor 55 Jahren betraten, ist durch die zahlreichsten und wichtigsten Dienste bezeichnet. Sie dienten als tapferer Soldat Meinem Großvater, als Chef des wichtigsten Corps Meinem Oheim. Unter diesen Letzteren, so wie beim Beginne Meiner Regierung waren Sie es, der an der Seite des unvergeßlichen Feldmarschalls Grafen Radetzky die Schlachten leitete und mit ihm das Heer zum Siege führte. Ihr

Name knüpft sich an die stolzesten Erinnerungen der Geschichte Meiner Reiche. Indem Ich Sie von der Leitung des Generalquartiermeisterstabes enthebe, ist es Meinem Herzen Bedürfniß, Ihnen hiermit Meine volle Dankbarkeit kund zu geben, und Ich ernenne Sie zum Hauptmann Meiner Trabanten-Leibgarde, vom herzlichen Wunsche beseelt, daß in der Ruhe dieses Postens Mir Ihr treuer, erleuchteter Rath noch lange erhalten bleibe. Wien, am 30. Jan. 1860. Franz Joseph m. p."

Turin, 27. Jan. Bei den Munizipalwahlen in Chambery werden die antiseparatistischen Liberalen von den separatistischen Klerikalen, deren Organ der „Courrier des Alpes" ist, geschlagen, worauf die Gegner der Einverleibung eine Kundgebung veranlaßten, die am Sonntage, 29. Jan., stattfinden sollte. Der betreffende Aufruf, der im „Statut und Savoyen" erschienen und vom „Ausschusse für patriotische Initiative" unterzeichnet ist, beginnt mit den Worten:

Mitbürger, seit sechs Monaten hat unser Savoyen stark im Gefühle seines Rechtes, im Vertrauen auf die Liebe und Loyalität seines Königs, der ein Ehrenmann ist, und beschäftigt mit der Entwickelung seiner Freiheiten, voll Verachtung den großen und kleinen Eitelkeiten, die in Nähe und Ferne über dasselbe verfügen zu können vermeinten, freies Spiel gelassen. Es lag kein Grund vor, sich über die Ränke jener Menschen zu beunruhigen, die nach unglaublichen Anstrengungen nicht zwanzig bekannte Unterschriften für ihre überall kolportirten Petitionen zusammen zu bringen im Stande waren. Heute wagt man nun selbst sein Schweigen, seine ruhige Haltung, die fest und stolz-verachtend ist, gegen dasselbe auszubeuten. Hören wir nicht frech die schamlosen Behauptungen ausstoßen: Savoyen ist einmüthig, ganz Savoyen erwartet seine Einverleibung ins französische Kaiserreich! Diese grundlosen, aus der Luft gegriffenen unberechtigten Behauptungen haben die Grenze überschriten, sie sind von den offiziösen Blättern des Kaiserreichs aufgegriffen und den Diplomaten und Regierungen Europa's zugeschleudert worden. Längeres Schweigen wäre jetzt Zustimmung, vielleicht sogar Mitschuld; unsere Unthätigkeit würde ein feiges Aufgeben unserer selbst sein. Savoyen wird sich nicht aufgeben, nicht ausliefern.... Bürger, die Stunde schlägt, um mit Festigkeit die Gefühle, die uns erfüllen, durch eine Kundgebung, die hell wie Sonnenlicht, darzulegen. So mögen denn am Sonntag, 29. Jan., um 2 Uhr Nachmittags, auf dem Exercierplatz zu Chambery alle ergebenen Bürger sich versammeln, welche wie wir begreifen, daß Savoyens Vereinigung mit Frankreich unter den jetzigen Verhältnissen in Europa so viel bedeutet, wie: Verlust der Freiheit, unselige und unerbittliche Zerstückelung unseres Vaterlandes, Begrabung unserer Vergangenheit, eine geschichtslose Zukunft, eine unheilbare Entartung, Entvölkerung und Sturz unserer Hauptstadt in ihr sicheres Verderben, und für Alle die drohende Ungewißheit über das Unbekannte. Vom Sammelplatze werden wir zu dem würdigen politischen Vertreter unserer Regierung ziehen. Wir werden ihm unsere Anhängigkeit an Victor Emanuel II., den ritterlichen König, welcher der unbeugsame Beschützer unserer Freiheit und gegenwärtig der erste Soldat der edelsten Sache ist, aussprechen. Wir werden ihm unseren festen Willen kund geben, daß wir einer konstitutionellen Regierung, einer fürsorglichen Regierung unterworfen bleiben wollen."

Turin, 1. Febr. Durch eine Bekanntmachung des Syndikats werden auf Befehl der Regierung die Handwerker aufgefordert, bei der Beschleunigung der ihnen übertragenen außerordentlichen Arbeiten in den Ateliers und Schmieden des Arsenals mitzuwirken.

— Aus Verona wird der „Presse" geschrieben: „Die energischen Maßregeln, welche die Behörde zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und zur Verhinderung künftiger Demonstrations-Versuche getroffen hat, werden wohl vorläufig die Verhängung des Ausnahme-Zustandes entbehrlich machen. Durch die präventive Verhaftung und Wegführung der als die gefährlichsten Werkzeuge der Umsturz-Partei bekannten Personen, durch die Ausweisung mehrerer Fremder, deren Betragen zweideutig schien, und durch den Eindruck, welchen diese Maßregeln auf die sich etwa Schuldigfühlenden gemacht haben dürften, wird wohl künftighin Aufstandsgelüsten eine Schranke gesetzt worden sein. Uebrigens wurden noch weitere militairische und polizeiliche Maßregeln zur Wahrung der Ordnung ergriffen, welche sich wohl als zweckmäßig herausstellen werden. Die drei durch Offiziere kommandirten Haupt-Thorwachen wurden entsprechend verstärkt und denselben Polizei-Organe beigegeben, welchen eine genaue Ueberwachung der Passanten zur Pflicht gemacht wurde. Die eintreffenden Fremden müssen beim Eintritt ihre Papiere vorzeigen, und die Gastwirthe sind gehalten, das jedesmalige Eintreffen von Fremden in ihren Gasthöfen sogleich zu melden. Der Verkehr mit der Lombardei wurde derart beschränkt, daß Pässe dahin nur im besonderen Bedarfsfalle und blos unverdächtigen Personen ertheilt werden und überhaupt eine schärfere Grenzbewachung eingeführt wird. Endlich werden sowohl bei Tag als Nacht zahlreiche Militair-Patrouillen in der Stadt entsendet, welche jede Zusammenrottung sogleich abzustellen haben, und es wurde sowohl die Gendarmerie als das Militair-Polizeiwachcorps durch Militair-Abtheilungen verstärkt. Natürlich wird auch die Ueberwachung der Grenze gegen die Lombardei zu verschärft und die Grenzposten verstärkt werden, da einerseits von dort her immerfort Aufwiegler sich herüberschleichen, andererseits in letzter Zeit wieder die Emigration junger Leute stark in Flor war."

Paris, 30. Jan. Während die Freihandelsfrage fast ganz in den Hintergrund gedrängt ist, tritt die päpstliche und klerikale wieder aufs lebhafteste hervor, und wir finden oft bei Solchen, wo wir sonst nur Indifferentismus zu begegnen gewohnt, Sympathie und Theilnahme für das Haupt der Christenheit. Die immer drückendere Geschäftslosigkeit wirft selbstverständlich ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale, und die heutige ungewöhnliche Baisse der Rente von fast einem Franken, obgleich vorzugsweise aus finanziellen Ursachen entspringend, wie die Ausfuhr des englischen Goldes nach Amerika und Australien, wo sich Geldkrisen bemerklich machen sollen, wird dennoch von der Masse, und mit einem gewissen Rechte, auch den politischen Constellationen zugeschrieben. Im Gegensatze hierzu schreitet man in den gouvernementalen Kreisen mit Energie und Zuversicht auf der begonnenen Bahn vor, und weit entfernt, durch die Drohungen des Papstes abgeschreckt zu werden, bedauert man seine Verblendung, und die Losreißung der Marken wird als eine unvermeidliche Thatsache bereits prognostizirt. In diesen Kreisen hört man nur noch Rom als den Ort bezeichnen, wo Frankreich dem Papste Schutz angedeihen lassen könne, und wiederum im Gegensatze zum Publikum, wo man den Stellvertreter Christi bereits als Gefangenen Louis Napoleon's betrachtet. Eins steht thatsächlich fest, daß durch diesen Krieg mit Rom die so viel gewünschte Annexion Savoyens erspart werden dürfte, denn befördert durch die Geistlichkeit, die Piemont den Rücken kehren wollte, wird sie heute durch dieselbe Geistlichkeit hintertrieben. Das Einverständniß mit England, das trotz den widersprechenden Ansichten vollständigst bestehen soll, scheint für alle andere Schwierigkeiten an betreffender Stelle zu entschädigen, und Herr v. Lesseps, der seit acht Tagen hier ist, spricht offen, wenn auch mißmüthig, aus, daß selbst die Suez-Frage dieser entente geopfert sei. Aus Italien lauten die Berichte widersprechend, aber die Nachricht von dem Ultimatum, das ein Secretair Cavour's hierher gebracht haben soll, ist grundlos. Die Ankunft Cavour's selbst am Ende dieser Woche wird immer noch an zuverlässiger Stelle behauptet.

— 2. Febr. Hier eingegangene Nachrichten aus Madrid melden, daß am 31. v. Mts. beträchtliche feindliche Streitkräfte den rechten Flügel des spanischen Lagers angegriffen hatten, aber zurückgeschlagen worden seien. Die Spanier griffen hierauf die marokkanischen Linien an, brachten sie in Unordnung, und nahmen ihre Positionen, welche sie bis zu Ende des Kampfes behaupteten. Die Marokkaner verloren 2000 Mann, der Verlust der Spanier betrug 200. Die Brüder des Kaisers hatten die Marokkaner kommandirt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 3. Februar. [Concert.] Gestern fand im Apollo-Saale des Preußischen Hofes ein brillantes Concert zum Besten der Schillerstiftung statt. Die Elite unserer Stadt hatte sich zu demselben versammelt und wurde von den Leistungen desselben im reichsten Maße befriedigt. Ein Trio von Haydn für Piano, Violine und Cello, vorgetragen von dem Klavier-Virtuosen Hrn. v. Bronsart und den Kreisrichtern Herren Hoffmann und Paris, eröffnete den Reigen. Der milde, klare und doch von Jugend- und Frühlingslust so hoch aufjauchzende Geist des alten Vater Haydn fand in dem Vortrag des Musikstücks den schönsten Ausdruck und erzeugte in den Hörern die gemüthsinnige Stimmung, welche allezeit für den feineren Kunstgenuß nöthig ist. Zu bewundern ist es, daß zwei Männer, wie die Herren Hoffmann und Paris, deren Lebensberuf sie unausgesetzt und mit aller Strenge zu der Arbeit der scharfen Verstandesbestimmung nöthigt, sich die Gefühlstiefe zu bewahren gewußt, welche der treibende Grund einer ächten und wahren Künstlerschaft ist. Es kann dies wohl als ein Beweis einer höheren Naturbegabung gelten. — Der Gipfelpunkt des Concerts bildeten indessen die Leistungen des Hrn. v. Bronsart. Durch seine meistervolle Technik bekundete er sich allerdings als einen Schüler von Lißt; aber der Geist, Schwung und die Poesie, mit denen er seine Productionen an seinem Instrumente ausstattete, beweisen denn doch noch mehr. Alle die Zartheit und Feinheit des Gefühls wie der sanfte poetische Reiz, welche er mit der Fülle überwältigender Kraft zu verweben weiß, thun kund, daß ihm der Genius der Musik eingeboren ist. — Durch den Vortrag einiger Gesangstücke machten sich Frl. Seidler und Frau Rothländer um das Concert recht verdient. Der im Programm verzeichnete Vortrag von Gedichten Friedrich Hebbel's aus Wesselburen in Dithmarschen war uns in der That eine Oase in der Wüste sämmtlicher Theaterzettel Deutschlands. Ach, wie haben wir seit Jahren geforscht und gesucht, ob denn nicht ein Theater in Deutschland gesonnen sein möchte, ein Drama Friedrich Hebbels zur Aufführung zu bringen. Alles Suchen und Forschen aber war vergebens. Herr Laube und Frau Birch-Pfeiffer waren immer vermöge ihrer theatralischen Stellung die Herrscher der Situation, wozu andere Leute von Gottes Gnaden berufen waren. Nun endlich hatte ein Concertsaal die Gnade und das Erbarmen, den Namen Friedrich Hebbel dem größeren Publikum in Erinnerung zu bringen. Wir sprechen dafür dem verehrten Comitee des Concerts unsern tiefgefühlten Dank aus. Bedauern jedoch müssen wir es, daß die im Programm verzeichneten Gedichte Friedrich Hebbel's weder durch die sie begleitende Musik Schumanns, noch durch den Vortrag des Herrn Genée zur einschlagenden Wirkung gelangten. Ein Mann der Feder, als welcher doch Herr Genée in hiesiger Stadt gilt, ist nie und nimmer ein Mann der Zunge. Mußte sich doch selbst Moses, der Auserwählte des Volkes Israel, den Bruder Aaron als seinen Mund erwählen. Hr. R. Genée hat durch seine Declamation, welche den blutigen Anfänger verrieth, weiter nichts erreicht, als seinen scharfen Theaterkritiken in den Augen aller Verständigen die Spitze abzubrechen. Ferne aber sei es von uns, ihn deshalb verurtheilen zu wollen. Ist es doch selbst das Schicksal sehr großer Geister, mit Schwachheiten und Thorheiten behaftet zu sein. Hat Herr Genée die Thorheit gehabt, auch einmal den Declamator spielen zu wollen, so wird er und kein anderer dieselbe zu büßen haben. Wir aber können Herrn Genée nur den wohlgemeinten Rath ertheilen, eine gründliche Selbstprüfung mit sich selber vorzunehmen und sich vor Unternehmungen zu hüten, die nicht seinem Gebiete angehören. Unzweifelhaft würde entweder Frau Dibbern oder Fräul. Brand die Aufgabe der Declamation in dem Concert besser gelöst haben. Herr Genée möge in diesem guten Rath nur Wohlwollen erkennen. Daß wir sein wirklich productives Talent hinlänglich zu schätzen wissen, haben wir durch unsere anerkennende Besprechung über sein Festspiel zu Schillers hundertjährigem Geburtstag vollkommen erwiesen, wie wir übrigens auch keine Gelegenheit verabsäumen werden, ihm in ähnlichen Fällen unsere volle Anerkennung auszusprechen. — Schließlich erlauben wir uns noch unser Bedauern darüber auszusprechen, daß es dem geschätzten musikalischen Ref. unseres Blattes, Herrn Musik-Director Markull, wegen dringender anderweitiger Geschäfte, nicht vergönnt gewesen, dem vortrefflichen Concert beizuwohnen. Seine gewandte und sachkundige Feder würde dasselbe allerdings in ein helleres Licht gesetzt haben, als es uns von unserem Standpunkte aus möglich ist. L.

— Gestern machte das Dienstmädchen einer hiesigen Restauration den Versuch, sich durch Putzpulver das Leben zu nehmen. Dieselbe steht in dem Verdacht der Untreue bei ihrer Herrschaft und hatte den Dienst heimlich verlassen.

Königsberg, 2. Febr. Heute Nachmittags wurde die sterbliche Hülle des dahingeschiedenen Superintendenten und Pfarrers der Altroßgärtschen Gemeinde, Ritter etc. Hrn. Ernst Gottfried Kahle zur ewigen Ruhe bestattet. Eine ungeheure Menschenmenge aus allen Theilen der Stadt hatte sich auf dem Friedhofe eingefunden. Die allgemeine Verehrung, die der Verstorbene im Leben sich erworben, gab sich auch heute noch an der Grabespforte kund.

— Dem „Kön. Tel." zufolge, ist vor einigen Tagen ein Reskript des Grafen Schwerin an die hiesige Regierung gekommen, in welchem derselben eröffnet wird, daß die bisher zuläßige disziplinarische Prügelstrafe der Polizeigefangenen, sowie die Anwendung des Zwangsstuhles beim weiblichen Geschlecht, fortan in Wegfall kommen sollen.

Bromberg, 1. Febr. Herr Provinzial-Schulrath Dr. Mehring befindet sich seit Sonnabend hier, um die Realschule zu revidiren. Bekanntlich haben die Schulbehörden darauf angetragen, daß die Anstalt zu einer Realschule erster Ordnung erhoben werde.

Posen, 31. Jan. Den polnischen Zeitungen zufolge hat der sogenannte polnische „Deputirten-Verein" in Berlin, der sich bekanntlich als besonderes Parlament des Großherzogthums Posen betrachtet und daher eine ganz andere Stellung dem Landtage gegenüber einnimmt, als andere Fraktionen, sich bereits konstituirt. Präsident desselben ist Herr v. Potworowski, Vicepräsident Graf Cieszkowski, Sekretäre die Herren v. Chlapowski und Lyskowski. Die parlamentarische Kommission für das Herrenhaus besteht aus den Herren Fürst Sulkowski, Graf Mielczynski und v. Bninski, für das Abgeordnetenhaus aus den Herren Graf Cieszkowski, v. Morawski und v. Bentkowski und aus den Stellvertretern Pilaski und G. v. Potworowski. Das Präsidium ist für die ganze Landtagssession gewählt, während die Wahl der parlamentarischen Kommissionen monatlich erneuert wird.

Stadt-Theater.

R. Wagner's Oper „Lohengrin", dieser viel besprochene Zankapfel der verschiedenen musikalischen Partheien, ist denn auch endlich bei uns über die Bühne gegangen (zum Benefiz für Hrn. Musikdirektor Denecke), nachdem die Partitur gleich nach der Aufführung des „Tannhäuser" der hiesigen Opernbibliothek einverleibt worden war und also seit mehreren Jahren bereits der Scenirung entgegengeharrt hat. So oft auch die Rede von der Aufführung des „Lohengrin" war, immer schreckte man vor den Schwierigkeiten des Werkes zurück und es fehlte der Muth, die Partitur an das Licht des Tages oder vielmehr der „Lampen" zu ziehen. Seit der Berliner Aufführung nun scheint man dem Wagestück immer näher ins Auge geblickt zu haben und der im vorigen Winter schon mehr vernehmbare Entschluß ist denn endlich jetzt mannhaft zur Ausführung gekommen. Obgleich vorherzusehen war, daß die Kräfte unserer Bühne, unbeschadet der sonstigen Tüchtigkeit, nicht ausreichen würden, den in jeder Beziehung kolossalen Ansprüchen des „Lohengrin" in einer Weise zu genügen, um von dem eigenthümlichen Tonwerk ein durchaus genügendes Bild zu empfangen, so ehren wir doch den von allen Seiten kund gegebenen Muth und Fleiß und namentlich auch das Bestreben der Direction, nach besten Kräften für die äußere Ausstattung der Oper zu sorgen. Natürlich wird wohl Niemand seine Hoffnungen bis auf Dekorationen von Gropius erstreckt haben, jeder Billigdenkende aber hat gewiß den zum großen Theile neuen und geschmackvollen Costümen (von dem Obergarderobier Hrn. Both angefertigt) seinen Beifall gezollt und daraus die lobenswerthe Absicht der Direction erkannt, der Oper wenigstens einen Theil von dem äußeren Glanze zu verleihen, welcher erforderlich ist. Jedenfalls ist nun die Gelegenheit gegeben, mit dem Werke, welches die Wagner'schen Prinzipien in strengster Consequenz zur Geltung bringt — (nach des Tonsetzers eigenem Ausspruch geschieht das im „Tannhäuser" erst annähernd) — genaue Bekanntschaft zu machen und durch öfteres Hören mit der eigenthümlichen Compositionsweise sich vertraut zu machen. Das völlige Aufgehen der Musik im Drama ist im Lohengrin zur Wahrheit geworden, die Musik wächst gewissermaßen aus den Characteren und aus den durch diese herbeigeführten Situationen heraus und selbstverständlich gestaltet sie sich dadurch zu einem musikalischen Dialog, welcher in sich abgeschlossene Melodien verhindert, weil die fortschreitende Rede mit ihren plötzlichen Gefühlswandlungen geeignete Ruhepunkte selten gestattet. Der Gesang im Lohengrin ist vorwiegend ein Recitiren im Tempo, zu welchem die üppige Farbenpracht des Orchesters, dessen wundervolle Geheimnisse Wagner mit großer Meisterschaft zu enthüllen weiß, in breiter Entfaltung und in Ergänzung der angedeuteten Gefühlsmomente die malerische Grundlage bildet. Absolute Melodie ist also aus der Oper verbannt, als der Natur des Drama's zuwider. Die sittliche Kraft, die Reinheit und Strenge, mit der Wagner sein Prinzip durchführt, nöthigt Bewunderung ab. Selbst seine Gegner, wenn sie gerecht sind, werden Wagner's ernstem, hohem Streben die vollste Achtung zollen. Aber leugnen läßt sich nicht, daß der geistvolle Tondichter, in seinem Bemühen, den unleugbar vorhandenen Opernunsinn unserer Tage zu reformiren, zu weit geht und schroffer auftritt, als es im Interesse der guten Sache zu wünschen wäre. Indem Wagner mit der herkömmlichen Oper bricht und jeder Conzession an traditionelle Formen entsagt, muß er natürlich consequenter Weise in das äußerste Extrem fallen und giebt so seinen Gegnern Waffen in die Hand, die zum Theil mit Glück geführt werden. Die Sachen stehen in der That so, daß Wagner zwar eine bedeutende Parthei für sich hat, daß er aber noch weit entfernt ist, allgemein durchzudringen. Die Oper, wie sie sich von Mozart ab bis auf Meyerbeer allmählig entwickelt hat, wurzelt zu sehr in herkömmlichen musikalischen Anschauungen, als daß sie so leicht aufgegeben werden könnte. Die großen Meister Mozart und C. M. von Weber haben Tonwerke geschaffen, welche gewiß den dramatischen Anforderungen genügen und dabei doch durch eine reiche Fülle absoluter Musik Sinn und Herz bezaubern. Auch Wagner vermag sich dem Romantiker Weber nicht zu entziehen, und es finden sich im Lohengrin der verwandten Züge mit der „Euryanthe" gar manche. Es sei ferne von mir, die vielen Abhandlungen über „Lohengrin" um eine zu vermehren. Das Thema ist schon so erschöpfend besprochen worden und die meisten der bei der neulichen Aufführung Anwesenden haben ohne Zweifel so Ausführliches pro und contra darüber gelesen, daß sie es mir kaum Dank wissen würden, wenn ich eine nähere Analyse der Oper versuchen wollte. Der poetische Werth des „Lohengrin" steht fest und die sittliche Würde der Musik, welche sich fern hält von allem Trivialen, Unwürdigen und Unwahren. Eine offene Frage aber bleibt es, wie das Prinzip Wagners, welches für die große Oper ohne Zweifel Berechtigung hat und als Fortschritt erkannt werden muß, zu vereinigen ist mit den Anforderungen sinnlicher Schönheit, welche der Oper unter keinen Umständen entzogen werden darf und welche alle großen Meister ihren Werken, bei strengster musikalischer Characterzeichnung einzuflößen wußten. Es giebt auch im Lohengrin herrliche melodische Blüthen (ich erinnere nur an das Gebet im ersten Finale, an das Brautlied, an reizende Stellen in dem Zwiegespräch zwischen Elsa und Lohengrin u. s. w.), aber das Strenge, Harte, ich möchte sagen „Eherne" der Musik erweist sich dem Anmuthigen im Ganzen feindlich und der Tonsetzer erreicht in dieser Beziehung bei weitem nicht das im „Tannhäuser" Geleistete, ein Beweis, daß Wagner im Lohengrin seine Ideen vom musikalischen Drama mit allzugroßer Schroffheit ausgeführt hat. Der Hörer wird oft erdrückt von der Massenhaftigkeit der aufgewendeten harmonischen und orchestralen Mittel und namentlich übt das unermüdliche Blech eine Erschütterung auf die Nerven aus, der nach beendigter Oper ein Zustand völliger geistiger Abspannung folgt. Dem Chor hat Wagner eine sehr breite Entfaltung gegeben, aber die Vielstimmigkeit der Behandlung macht diese Seite der Oper zu einer äußerst schwierigen, für einen gewöhnlichen Theaterchor geradezu unüberwindlichen. Von der eigentlichen Wirkung der Chöre kann man sich natürlich nur bei den größten Bühnen, die zudem für solche Fälle ihr Contingent noch verstärken, überzeugen. Was im Uebrigen die Ausführung der Oper betrifft, um die sich ganz besonders Herr Weidemann (Lohengrin) verdient machte, so behalte ich mir Näheres nach der nächsten Montag stattfindenden Wiederholung vor.

Markull.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 3. Februar.

Auf der Anklagebank befinden sich 1) der Bäckerbursche Julius Vincent Hoffmann, 17 Jahre alt und bereits mehrfach wegen Diebstahls bestraft, angeklagt, im Auftrage seines früheren Brodherrn Bäckermstr. Undeutsch hieselbst von einigen Kunden desselben die resp. Beträge von zusammen 5 Thlr. 15 Sgr. für entnommene Bäckerwaaren mit dem Auftrage, das Geld an Undeutsch abzuzahlen, übergeben erhalten und in der Absicht rechtswidriger Zueignung in seinem — des Angekl. — Nutzen verwendet zu haben; ferner im Monat September 1859 in der Absicht, Roggen zu stehlen, durch eine nicht zum Eingang bestimmte Luke des verschlossenen Olivaer Speichers in letztern eingestiegen und aus demselben Kleidungsstücke, sowie durch Erbrechen eines in demselben befindlichen verschlossenen Schreibepultes aus demselben eine Partie kleiner Nägel und eine Hand voll Bindfaden in Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. Durch das Geständniß des Angekl. war die Thatfrage erschöpft und die Mitwirkung der Geschworenen ausgeschlossen. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf ebenso lange Zeit.

2) der Knecht Johann Hintz aus Sykorczyner-Hütte, angeklagt: an einem Frauenzimmer mit Gewalt eine unzüchtige Handlung verübt zu haben. Die Oeffentlichkeit der Verhandlung wurde ausgeschlossen. Die Geschwornen sprachen das Nichtschuldig aus u. der Gerichtshof sprach den Angekl. des angeklagten Verbrechens frei.

3) der Friedrich Wilhelm Schittköter, 16 Jahre alt, bereits wegen Diebstahls bestraft, angeklagt: in der Nacht vom 29. zum 30. Okt. dem Krämer Wolff am Leegen Thor aus dessen daselbst belegenem Hause mehrere Gegenstände mittelst Einbruchs und Einsteigens in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. Der Angekl. war der That geständig; die Mitwirkung der Geschworenen wurde demnach ausgeschlossen, und der Gerichtshof erkannte unter Annahme mildernder Umstände auf 9 Monate Gefängniß, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aufsicht, beides auf 1 Jahr.

Die Sitzungs-Periode des Schwurgerichts ist beendigt.

Criminalgerichts-Verhandlung.

[Anklage wegen gewaltthätiger Widersetzlichkeit gegen einen Abgeordneten der Obrigkeit.] Der Amtsdiener Haushalter bekam im Frújahr 1858 den Befehl, die Eigenthümer Scomrock und Borkowski in Kl. Bölkau aufzufordern, einen Graben auf ihrem Acker, der behufs der Ableitung des Wassers von der Feldmark des Dorfes angelegt war, tiefer zu graben. Sie kamen der Forderung nur in einer höchst ungenügenden Weise nach, so daß im nächsten Frühjahr kaum noch eine Spur von dem Graben vorhanden war. Der Hofbesitzer Schwarz, dessen Acker dadurch sehr litt, führte bei der betreffenden Behörde Beschwerde über die Vernachlässigung des Grabens von Seiten des Scomrock und Borkowski, und diese mußten wieder durch Haushalter aufgefordert werden, ihre Pflicht zu erfüllen. Jetzt aber antwortete Scomrock: „Für den Juden reinige ich den Graben nicht!" (Der Hofbesitzer Schwarz ist nämlich mosaischen Glaubens-) Als nun Scomrock in der Weigerung, seine Pflicht zu erfüllen beharrte, nahm Haushalter auf Kosten der Gemeinde zwei Arbeiter, Schröder und Simrock, für die Reinigung des Grabens an. Kaum aber waren diese bei der Arbeit unter der Anleitung des Schulzen von Bölkau Namens Akamitzki und des Amtsdieners Haushalter erschienen, so trat auch Scomrock herzu und verlangte von Haushalter den obrigkeitlichen Befehl zu sehen, auf Grund dessen fremde Leute auf seinem Acker zu arbeiten berechtigt seien. Haushalter erklärte, daß er nicht nöthig habe, den Befehl vorzuzeigen. Sein Wort und seine Person seien hinreichend, Alles zu vertreten, was vorgenommen würde. Hierauf sollte nun Scomrock den beiden Arbeitern ihre Spaten gewaltsam entrissen, die Arbeit verhindert und sich so einem Abgeordneten der Obrigkeit gewaltsam widersetzt haben, in Folge dessen er gestern vor den Schranken des Criminal-Gerichts stand. Die beiden Arbeiter Schröder und Simrock, welche als Zeugen vorgeladen waren, bekundeten nun keinesweges, daß Scomrock ihnen die Spaten gewaltsam aus der Hand gerissen. Derselbe habe sie, laut ihrer Aussage, in aller Gemüthlichkeit aufgefordert, ihm ihre Spaten zu geben. Das haben sie auch ohne Widerrede gethan. Denn wer hätte ihnen sagen wollen, ob bei einer Weigerung von ihrer Seite Scomrock zuletzt nicht noch aufgebracht worden sei, und dann hätte es doch leicht Zank geben können; sie seien aber beide keine Freunde von Zank. Der hohe Gerichtshof vermochte auf Grund dieser Zeugenaussage in dem Benehmen des Angeklagten keine gewaltsame Widersetzlichkeit gegen einen Abgeordneten der Obrigkeit zu finden und sprach ihn frei.

Die Erbin.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Herr Nielsen wurde roth und einen Augenblick sah er sehr zornig aus, aber in der nächsten Minute war er wieder sanft und freundlich.

„Ich bitte um Entschuldigung," sprach er demüthig, „mich geht es eigentlich blutwenig an, „ich spreche nur aus, was jenseits des Wassers darüber gesagt wird, denn davon mögen Sie überzeugt sein, Herr Lembek, kein Däne denkt anders. Ein Mann wie Sie aber, so aufgeklärt, so seiner innersten Natur nach dem Volke zugewandt und für des Volkes Wohl streitend, sollte doch größeren Antheil nehmen an dem, was soeben in Kopenhagen geschehen ist. Die alten Minister sind gestürzt, Volksmänner sind an die Spitze getreten, eine Verfassung, so frei wie die norwegische, wird gegeben. Das ist doch Grund zur Begeisterung für Jeden, der zu uns gehört, und von drüben herüber strecken sie die Hände aus und rufen Euch zu: kommt und theilt mit uns, ihr sollt Alles haben, was wir besitzen."

„Guter Herr Nielsen," sprach Lembek lachend, „Sie haben vernommen, was Ludolf vorhin sagte, der ein so einfacher Mann ist, wie Sie: Vor jedem Dänen mache die Augen auf."

„Der unverschämte Bauer!" rief der Kaufmann.

„Behalte jeder darum das Seine," fuhr Lembek fort, ohne darauf zu achten, „wir sind zufrieden mit dem, was wir haben. Aber sehen Sie, da sind wir richtig bis auf den Hügel gestiegen und haben den schönsten Beweis vor uns, wie es mit der Brüderlichkeit und Freundschaft unserer alten Herren gemeint ist."

Er deutete über das Meer fort auf die hohen Mastenspitzen des Kriegsschiffes, das noch immer auf derselben Stelle lag, wie früher, und seine weißrothen Wimpel wehen ließ.

Nielsen lachte. „Es ist eine prächtige Fregatte," sagte er, „ich habe sie neulich vor Sonderburg gesehen. Ja, wenn der Bursche da ein Wort im Ernst sprechen wollte, würde Euch bang genug werden. Aber es wohnen höfliche und friedliche Männer darauf," fuhr er fort, „die Leute von der Küste fahren hin und her, man kann dreist einen Besuch machen."

„Dazu würde ich Niemanden rathen,“ rief eine helle Stimme, und überrascht bemerkten jetzt erst die beiden Herren, daß sie nicht allein wären. Hinter dem dicken Pfeiler des chinesischen Sonnenschirms fanden sie die Erbin von Braunsholm, welche ihre Worte wiederholte und dann zu Lembek gewandt sagte: „Dies Schiff da ist ein Schiff des Königs, unseres Herzogs, und noch ist Frieden überall, aber ich möchte mich nicht hinauf wagen, eine so gute und getreue Unterthanin ich auch bin.“

„Und was,“ fragte Herr Nielsen unterthänig, „könnte das Fräulein davon abhalten?“

„Jedes Schiff ist ein Gefängniß,“ sagte sie, „am Bord ist der Capitain unbeschränkter Gebieter, der thun kann, was ihm beliebt. Ich bin nie auf einem Schiffe gewesen, wo mir das nicht eingefallen wäre.“

„Waren Sie schon am Bord eines Kriegsschiffes?“ fragte der Kaufmann.

„Nein,“ antwortete Ida, „auch habe ich nicht die geringste Lust dazu. Sie, Herr Heinrich Lembek, theilen sicherlich meine Abneigung.“

„Wenigstens,“ sagte Lembek, „möchte ich kein dänisches Kriegsschiff besteigen. Ich werde warten, bis es deutsche Fregatten giebt.“

„Ei,“ lachte Nielsen, „ich denke, Sie lassen sich doch erbitten, es könnte sonst etwas lange werden.“

Er schilderte ein Kriegsschiff als ein Wunder des menschlichen Geistes, der nicht Schöneres erfunden habe, und beschrieb mit vielem Geschicke die Einrichtungen und einzelnen Theile des Baues.

„Wenn wir dort bis an den äußersten Vorsprung gehen,“ sagte er, „so sehen wir die Fregatte in ihrer ganzen Länge vor uns liegen, und wenn Sie die schlanken Linien genau betrachten, bekommen Sie schon Lust, eine Reise mit ihm zu machen.“

Der Punkt, auf welchen der Kaufmann deutete, war nicht weit entfernt, die Hügelwand senkte sich dort steil hinab, das Schiff lag vor den Beschauern, im hellen Sonnenschein glänzend, mit seinen zahlreichen Tauen, die wie feine Seidenfäden von Mast zu Mast liefen. Die reine stille Luft ließ den kleinsten Gegenstand erkennen, Alles war so friedlich, schön und ruhevoll, das Meer so blank, das Land so goldig, die Färbungen und Spiegelungen so wundervoll saftig und tief, und das Kriegsschiff so bewegungslos und zierlich, als sei es wie ein prächtiges Spielzeug zum Vergnügen der Beschauer aufs blaue Wasser gesetzt. (Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Febr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
2	4	332,51	+ 1,8	Ganz still, bezogen, dicke Luft.
3	8	334,80	− 0,2	Südl. still, bezogen.
	12	335,78	+ 0,7	SW. mäßig, do.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 3. Februar:
30 Last Weizen: 136pfd. fl. 510, 134pfd. fl. 492, 133—34pfd., 133pfd. fl. 480—486, 132pfd. fl. 480, 130, 129—30, 129pfd. fl. 460.
1 Last gr. Gerste: 113pfd. fl. 276.

Seefrachten zu Danzig am 3. Febr.:

Plymouth	16 s	pr. Load Balken.
Dover	15 s 6 d	do.
London	3 s 6 d	pr. Qr. Weizen.
od. Ostküste Großbrit.	3 s 3 d	do.
od. Firth of Forth od. Kohlenhäfen	3 s	do.
Newcastle	11 s	pr. Load Balken,
do.	14 s	do. eichen Holz.
Sunderland	11 s	do. Balken,
do.	14 s	do. eichen Holz.
Holland	Hfl. 20 pr. Last Roggen.	

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt den 2. Februar:
F. Domke, Pauline, n. Hull m. Getreide.

Zur Notiz. Wir ersuchen die unter den Chiffern Z. (eine Erzieherin) — L. D. — B. 11. — L. R. eingegangenen Adressen in Empfang zu nehmen.
Die Expedition.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Der General a. D. Hr. von Brunner a. Lesniau. Frau Kreis-Gerichts-Director Scholler, Frau Kreis-Gerichtsrath Riedel, Frau Rechtsanwalt Thiele, die Hrn. Apotheker Benkendorf u. Worzewski und Frl. Kohts a. Carthaus. Hr. Gutsbesitzer Pohl a. Schweizerhoff. Die Hrn. Kaufleute Lüneschloß a. Solingen, Müller a. Offenbach, Schlieder, Lüneschloß und Conrad a. Berlin, Pack a. Barmen und Bullenheimer a. Nürnberg.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Mehlhardt, Singer und Gehrke a. Berlin, Clement a. Stettin und Striegel a. Bremen. Hr. Fabrikant Heigelsbach a. Schneeberg. Hr. Gutsbesitzer Thümichen a. Ollendorf.

Walter's Hotel:
Der Lieutenant im 1. Garde-Regiment zu Fuß Hr. v. Knobelsdorf a. Graudenz. Hr. Rittergutsbesitzer Meißner a. Gelensch. Hr. Gutsbesitzer Rostowsky a Mangwitz. Der Lieut. im 5. Inf.-Rgt. Hr. Döring a. Graudenz. Frau Rentier Kloß n. Töchtern und Hr. Landwirth Kloß a. Berent.

Schmelzer's Hotel:
Hr. General-Landschaftsrath von Weickhmann a. Kokoschken. Die Hrn. Kaufleute Böttcher a. Berlin u. Uhlemann a. Frankfurt a. M.

Hotel d'Oliva:
Die Hrn. Kaufleute Weiß a. Stettin und Isecke n. Fam. a. Lauenburg. Hr. Lieutenant Hartwich und Hr. Zahlmeister Hanau a. Marienburg.

Hotel de St. Petersburg:
Die Hrn. Kaufleute Stobbe a. Tiegenhoff, Müller a. Schwetz, Hasemünkel a. Rhein und Schmidt a. Marienburg.

Hotel de Thorn:
Hr. Gutsbesitzer Wessel n. Gattin a. Stüblau. Die Hrn. Kaufleute Heitner a. Neustadt, Werner a. Görlitz und Korn a. Mainz

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 5. Februar. (V. Abonnement Nr. 6.)
Gastdarstellung des Fräulein

Ottilie Genée,

vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin.
Zum ersten Male:

Rosine,
oder:
Der geborgte Liebhaber.
Lustspiel in 1 Akt von C. Blum.
Hierauf:
Die weiblichen Drillinge.
Lustspiel in 1 Akt von Holtei.
Dann:
Zum ersten Male:
Eine Berliner Bonne,
oder:
Gustchen am Goldfischteich.
Genrebild in 1 Akt von Hahn.
Zum Schluß:
Bei Wasser und Brod.
Schwank in 1 Akt von Jacobsohn.

. Fräulein **Genée** im ersten Stücke: Rosine, im zweiten: Linchen, Minchen, Tinchen, im dritten: Guste, im vierten: Elise, als Gast.

Montag, den 6. Februar. (Abonnement suspendu.)
Zum zweiten Male:
Lohengrin.
Romantische Oper in 4 Akten von Richard Wagner.

Bei uns ist zu haben:
Graff, H., Die Leuchtthürme, Leuchtbaken und Feuerschiffe der ganzen Erde. Preis gebunden 1 Thlr. 10 Sgr.
Léon Saunier's Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur.
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Grundstück **Langefuhr 19** eine **Kunst- und Handelsgärtnerei,** verbunden mit **Samen-Handel** 2c., eröffnet habe.
Es wird mein stetes Bestreben sein, allen Anforderungen aufs Sorgsamste zu genügen.
Langefuhr, den 1. Februar 1860.
Max Raymann.

Loose
zur National-Lotterie für die Schiller- und Tiedge-Stiftung à 1 Thlr.
(jedes Loos gewinnt)
zu haben bei
H. Rotzoll.

Eine ländliche Besitzung von einigen hundert pr. Morgen, deren Gebäude sich in wenigstens wohnlichem Zustande befinden, etwa ein Vorwerk eines größeren Gutes, **wird zu pachten gesucht,** zu deren Uebernahme circa 1000 oder 1500 Thlr. ausreichend sein würden. Hierauf Reflectirende wollen gefälligst ihre Adressen unter Angabe der Lage und Größe des zu verpachtenden Grundstücks unter **E. B.** in der Expedition dieser Zeitung abgeben.

Hôtel de Rome
in Culm,
am Markt, der Post gegenüber,
welches von dem Unterzeichneten wieder übernommen und der Neuzeit entsprechend eingerichtet worden, empfiehlt allen geehrten Reisenden, unter Zusicherung freundlicher Bedienung so wie reeller u. billiger Bewirthung
der Besitzer
Wilhelm Theodor Lohde.

Eine neue Sendung
schönen Astrachaner Caviar
empfiehlt die Weinhandlung
P. J. Aycke & Co.

Aufruf.

Die Mißerndte der drei letzten Jahre hat den Schlochauer Kreis hart betroffen. Nothstand und Elend sind namentlich in dem zum Kreise gehörigen Theile von Kassuben und dem Amte Baldenburg zu einer beklagenswerthen Höhe gestiegen. Tausende der dortigen Bewohner leiden vollständigen Mangel an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen und der Hunger mit seinen Schrecknissen steht vor der Thüre. Abhilfe durch lohnende Arbeit, wie wohl sie in ferner Aussicht steht, fehlt zur Zeit gänzlich.

Um die ernsten Folgen, welche dieser Nothstand herbeizuführen droht, zu begegnen, und zugleich die Pflicht der Nächstenliebe zu üben, wenden sich die Unterzeichneten an alle edle Menschenfreunde unseres Vaterlandes mit der Bitte, nach besten Kräften durch milde Beiträge jenen Unglücklichen zu Hilfe zu kommen. Je dringender die Noth, desto segensreicher schnelle Hilfe.

Jeder der Unterzeichneten ist zur Empfangnahme von Beiträgen bereit. Der Rechenschaftsbericht wird seiner Zeit erstattet werden.

Die Verehrliche Expedition des „Danziger Dampfboots“ hat sich zur Empfangnahme von Beiträgen bereit finden lassen.

Schlochau in Westpr., den 30. Januar 1860.

Thiede, Dekan. Riedel, Kreisgerichts-Direktor. Stinner, Rechts-Anwalt. Henning, Posthalter. Dr. Adler, Kreis-Physikus.
Caster, Apotheker. Romanowski, Domainen-Rentmeister.

Berliner Börse vom 2. Februar 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$99\frac{1}{2}$
Staats-Anleihe v. 1859	5	$104\frac{3}{4}$	$104\frac{1}{4}$
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	$4\frac{1}{2}$	100	$99\frac{1}{2}$
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	100	$99\frac{1}{2}$
do. v. 1853	4	$94\frac{1}{4}$	$93\frac{3}{4}$
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{1}{2}$	84
Prämien-Anleihe von 1855	$3\frac{1}{2}$	$113\frac{1}{2}$	$112\frac{1}{2}$
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{8}$	$81\frac{5}{8}$
do. do.	4	—	—
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{3}{4}$	$87\frac{1}{4}$
Pommersche Pfandbriefe	4	$95\frac{1}{4}$	$94\frac{3}{4}$
Posensche do.	4	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{4}$	$89\frac{3}{4}$
do. neue do.	4	$88\frac{1}{4}$	$87\frac{3}{4}$
Westpreußische do.	$3\frac{1}{2}$	82	$81\frac{1}{2}$
do. do.	4	$90\frac{1}{4}$	$89\frac{3}{4}$
Danziger Privatbank	4	79	—
Königsberger do.	4	$84\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{2}$
Magdeburger do.	4	$78\frac{1}{2}$	—
Posener do.	4	—	$72\frac{1}{2}$
Pommersche Rentenbriefe	4	$93\frac{1}{2}$	—
Posensche do.	4	$91\frac{1}{4}$	$90\frac{3}{4}$
Preußische do.	4	$92\frac{7}{8}$	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	$4\frac{1}{2}$	$133\frac{1}{2}$	$132\frac{1}{2}$
Oesterreich. Metalliques	5	$52\frac{1}{2}$	—
do. National-Anleihe	5	—	$56\frac{1}{2}$
do. Prämien-Anleihe	4	$82\frac{1}{2}$	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	$82\frac{3}{4}$	$81\frac{1}{4}$
do. Cert. L.-A.	5	—	$92\frac{1}{4}$
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	$86\frac{7}{8}$	$85\frac{1}{2}$

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.